

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 8

Artikel: Wie ein Ochs eine verlorene Uhr fand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tat sie, was sie konnte, sie durchstöberte ihre Schränke und Truhen nach alten gebrauchten Sachen, machte sie wieder zurecht und ließ sie den Flüchtlingen zukommen. Sie saß noch immer vor der Nähmaschine, da verfiel sie auf den Gedanken, eine Verlosung für die Verwundeten am Ort zu veranstalten. Die Maschine und den Strickstrumpf ließ sie nun im Stich, holte dafür Schnitzmesser hervor, zog den bestäubten Malkasten wieder ans Tageslicht und machte sich daran, allerhand zu schnitzen und Bilder zu klecksen. Da platzte auf einmal mitten in ihr eifriges Schaffen wie eine Bombe die Nachricht, sie sollten Einquartierung bekommen, dies war ihr aber ganz recht. Ein kleiner, netter, kugelrunder Mann, der schießen lernen sollte, wurde ihr Hausgenosse. Es hieß nun schön und gut zu kochen für den Vaterlandsverteidiger. Doch ist es nicht gut, zwei Herren zugleich zu dienen. Sie betrieb neben der Kocherei auch die Malerei und da passierte es ihr öfters, daß ihr die Milchsuppe beinahe verbrannte, doch rettete sie sie meist mit einem raschen Griff vor dem Verderben. Der Soldat und auch ihre Mutter merkten nichts davon. Sie hielten ihre Suppe für eine Gewürzsuppe und aßen sie mit gutem Appetit.

Doch zurück zu ihrer Verlosungsarbeit. Sie zog mit Losen zum Verkauf aus und heimste eine nette Summe Geld ein, das sie triumphierend nach Hause brachte. Dreißig Pakete konnte sie den Soldaten senden, enthaltend Pfeifen, Zigarren, Bücher usw. Sie mußte sie durch das Rote Kreuz nach den Lazaretten befördern lassen, da sie am Weihnachtsabend nicht selbst bei den Kranken erscheinen durfte. Sonst besuchte sie diese dann und wann, um ihnen Liebesgaben zu bringen, die sie immer mit frohem Dank entgegen nahmen. Bei ihrem ersten Besuch im Lazarett wurde sie sehr beklommen. Beim hier herrschenden starken Spitalgeruch legte sich ihr ein atembeklemmendes Gefühl auf die Brust und beim Betreten des Krankensaales und Anblick der einst so blühenden jungen Menschen, jetzt aber so blaßen und abgezehrten Gesichter krampfte sich ihr Herz zusammen. Da schalt sie sich im stillen: Wie kannst du dich nur so schwach zeigen, du, die Tochter eines Arztes. Mit einem Ruck hat sie sich bezwungen, zermartete später ihr Gehirn, was sie ihnen beim Abschied anstatt des vergönnten „Adieu“ sagen sollte. Da kam ihr ein rettender Gedanke; sie rief ihnen fröhlich „gute Besserung“ zu. Alle nickten ihr darauf ganz vergnügt und dankbar

zu. Jetzt ist ihr das Spital ganz und gar vertraut und heimisch geworden und ihre Mutter schilt oft, was sie für Düste nach Hause bringe. Letztlich, als sie wieder im Lazarett erschien, kamen ihr viele Verwundete an Stöcken und Rücken entgegengehumpelt. Als die andern wieder im Felde standen, blieben sie mit ihr im Briefverkehr; die Briefe dieser Taubstummen erfreuten die Feldgrauen.

Wir sehen hier, wie unsere norddeutsche Schicksalsgenossin im Dienste der Nächstenliebe tätig war.

Wie ein Ochs eine verlorene Uhr fand.

Zu der Christbaumfeier in Mürzzuschlag, die der alpine Verein in Wien veranstaltete, war auch Oskar Vogt aus Wien gekommen. Nach der Feier vergnügte sich derselbe mit Skilaufen, wobei er seine goldene Uhr verlor und trotz eifrigen Suchens nicht mehr finden konnte. Nach zwei Monaten, da der Föhn den Schnee zum Schmelzen gebracht hatte, führte der Bauer mit einem Paar Ochs Dünge auf jene Wiese, wo Vogt sich damals getummelt hatte. Als er nun die Tiere heimführte, bemerkte er, daß ein Ochs auf einem Fuß hinkte. Er hob den betreffenden Fuß auf und fand zwischen den Klauen die Uhr des Schifahrt vollständig unversehrt vor und stellte sie dem Eigentümer zu.

Aus Taubstummenanstalten

Basel. Dem 80. Jahresbericht der Taubstummenanstalt Kiehn pro 1918/19 entnehmen wir, daß sie am Schlusse des Jahres 41 Zöglinge: 22 Knaben und 19 Mädchen beherbergte.

Der Hausvater der Anstalt für Schwachbegabte in Bettingen, Herr J. Ammann-Bisch, erzählt in seinem Jahresbericht, wie man nur ganz langsam einem dieser Pfleglinge vorwärts helfen könne, und es nicht im Tempo jener Tante gehe, die 14 Tage nach dem Eintritt ihren Neffen im breitesten Dialekt fragte: „Rasch jetzt scho schwäke?“ Nicht zwei Wochen, sondern zwei volle Jahre sind nötig, um den stummen Schüler zu einer gewissen Sprachfertigkeit zu bringen. Mit mancherlei Dank verbindet der Berichterstatter auch die Bitte um Gaben für die Errichtung eines Krankenzimmerchens und eines dringend nötigen Anbaus. Die Bitte um Hilfe ist um so berechtigter, als auch die Jahres-